

„Familien in der Einwanderungsgesellschaft“

Fachtagung: Familiäre Perspektiven auf Migration und Teilhabe

Paritätischer Wohlfahrtsverband in Kooperation mit dem Verband bi-nationaler Familien und Partnerschaften

Berlin, Hessische Landesvertretung

Freitag, 21. Oktober 2016

12.00-15.30h

Prof. Dr. phil. habil. Leonie Herwartz-Emden

Univ. Prof. i.R. für die Pädagogik der Kindheit und Jugend

Univ. Augsburg

Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)

Familien in der Einwanderungsgesellschaft

Gliederung

1. Aktueller Blick auf Lebenslagen verschiedener Familienkonstellationen und Herkünfte
2. Familien in ‚mehrkulturellen‘ Lebensverhältnissen: Strukturelle Gemeinsamkeiten – Bi-nationale Familien, Familien mit Migrationserfahrung, Familien mit Fluchterfahrung
3. Die Familie: Strukturelle Merkmale und Rahmenbedingungen – Gemeinsamkeiten und Unterschiede
4. Sozialisation und Akkulturation im Mikroklima der Familie – Veränderungen
5. Folgerungen: Unterstützung und Angebote für Eltern, Kinder, Jugendliche

1. Aktueller Blick auf Lebenslagen verschiedener Familienkonstellationen und Herkunftte



Familien mit Migrations- und Fluchthintergrund (2011/2016)

Nahezu 17 Millionen Menschen bzw. 21% der Bevölkerung in Deutschland (81,4 Mill.) weisen 2015 einen **Migrationshintergrund** auf (2005: 19%). Mehr als die Hälfte der Personen mit MH, 9,3 Mill., besitzt die dt. Staatsbürgerschaft (SVR 2016).

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund verteilt sich nicht gleichmäßig über die Länder: Der Großteil (96 %) lebt in den westdeutschen Ländern sowie in Berlin (Bildungsbericht DIPF 2016).

Familien mit Migrations- und Fluchthintergrund

Die Zuwanderung von schutz- und asylsuchenden Menschen ist in den letzten drei Jahren erstmals wieder vergleichbar hoch wie in den 1990er Jahren.

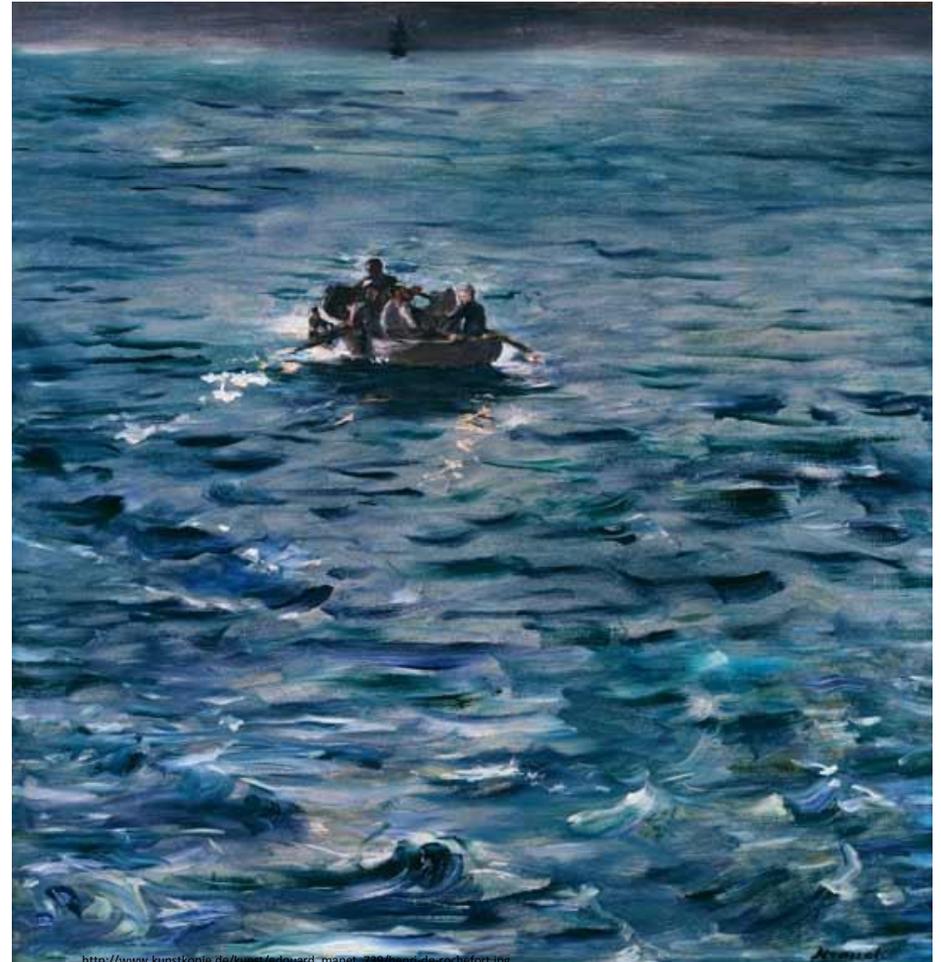
Kinder und Jugendliche: Lt. UNICEF-Schätzungen leben ca. 65.000 Flüchtlingskinder mit unsicherem Aufenthaltsstatus in Deutschland (2014).

Auch damit verändert sich die Zusammensetzung zugewanderter Menschen nach Alter, Herkunft, Migrationsgenerationen und sprachlichen Kompetenzen im Deutschen und die **Heterogenität** wächst.

Flucht und Asyl

Die aktuelle **Fluchtzuwanderung** bringt Familien mit, die eigene Flucht- und Vertreibungserfahrungen haben und vermehrt aus außereuropäischen Herkunftsgebieten stammen:

Haupt-Herkunftsländer sind bspw. 2016: 1. Syrien; 2. Irak; 3. Afghanistan; 4. Iran; 5. Ukraine.....



Binationale Ehen

Im Jahr 2014 wurden in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt 385.952 (2013: 373.655) Ehen geschlossen. Davon waren:

331.479 / 85,9% (2013: 321.202/ 86 %) deutsch-deutsche Ehen,
54.473 / 14,11% Eheschließungen mit ausländischer Beteiligung (2013: 52.453 / 14 %) und 44.961 / 11,6% (2013: 43.727 / 11,6%) **bi-nationale Eheschließungen** mit deutscher Beteiligung.

- **Damit war im Jahr 2014 etwa jede 9. Eheschließung eine bi-nationale.**

2014 gab es 9.512 / 2,5% (2012: 8.726 / 2,3%) Eheschließungen, bei denen beide Partner eine ausländische Staatsangehörigkeit haben.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2015 (*Die Anzahl der **eingetragenen Lebenspartnerschaften** wurde statistisch nicht erhoben.*)

Binationale Ehen

Dabei gab es folgende **Konstellationen:**

Frau deutsch / Mann nichtdeutsch 19.524 / 5% (2013: 18.934 / 5%)

Mann deutsch / Frau nichtdeutsch 25.437 / 6,6% (2013: 24.793 / 6,6%)

Wie im Vorjahr wählten Frauen und Männer ihre EhegattInnen wie folgt: Deutsche Frauen bevorzugen mit Abstand türkische Partner, gefolgt von Partnern aus Italien und den USA. Deutsche Männer wählen ihre Partnerinnen überwiegend aus der Türkei, Polen und osteuropäischen Ländern, Asien und anderen EU-Staaten.

Kinder in mehrkulturellen Familien

Davon auszugehen ist, dass **22,9%** (2013: 22%) der insgesamt in Deutschland 2014 geborenen Kinder - das bedeutet: **jedes 4. in Deutschland geborene Kind** -- in mehrkulturellen Familien lebt bzw. mindestens einen Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit hat.



Kinder in mehrkulturellen Familien

Die Anzahl der **Kinder in mehrkulturellen** Familien würde höher ausfallen, wenn Einbürgerungen eingerechnet werden:

Es ist – wie auch bei den Eheschließungsdaten - zu berücksichtigen, dass Eingebürgerte als Deutsche zählen - dass also zahlreiche Ehen von Menschen ‚mit Migrationshintergrund‘ als deutsch-deutsche Ehen gelten, auch wenn sie in ihrer Lebenspraxis durchaus bi-national/bi-kulturell sind.

Kinder mit Migrationshintergrund

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund (unter 10 Jahren) ist inzwischen auf über **ein Drittel** der altersgleichen Bevölkerung gewachsen; in einzelnen Ballungszentren liegt dieser Anteil bei mehr als 50%.



http://www.kunstkopie.de/kunst/hans_von_marees_927/zwei_sitzende_kinder.jpg

Risikolebenslagen

Junge Menschen mit Migrationshintergrund leben häufiger in *Risikolagen*: Kinder und Jugendliche *ohne* Migrationshintergrund sind zu einem Fünftel von mindestens einer Risikolage betroffen. *Mit* Migrationshintergrund liegt der Anteil deutlich höher: in der 1. Generation bei 55% und in der 2. Generation bei 42% (Bildungsbericht DIPF 2016).

2. Familien in ‚mehrkulturellen‘ Lebensverhältnissen: Strukturelle Gemeinsamkeiten – Bi-nationale Familien, Familien mit Migrations-/Fluchterfahrung



Bi-nationale Familien

Das Merkmal der ‚Bi-nationalität‘ in Familien kreuzt sich ggf. mit dem Merkmal Migrationshintergrund und ggf. Fluchterfahrung.

Im **Mikroklima** der Familie:

- (Gelungene) Prozesse des multikulturellen Zusammenlebens, der Internationalität, der Globalisierung
- Gelebte **Akkulturation**/zu bewältigende **Integration**

Familien mit Fluchterfahrung

Vertreibung, Verfolgung, Krieg und dann die Flucht sind Ereignisse, die zu einem heftigen **BRUCH** in der Biographie führen. Flucht erfolgt nicht freiwillig, sondern erzwungen. Menschen müssen sich schließlich in Lebensumständen zurechtfinden, die sie nicht gewählt haben, auch wenn es ihre Rettung ist.

<http://www.bpb.de/cache/images/9/175829-dg-original.jpg?E3841>



Strukturelle Gemeinsamkeit: Alltag

.... **strukturelle Gemeinsamkeiten** mit den generellen Herausforderungen einer Auswanderung:

- Im familiären Alltag: **Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität**
- Prozesse im Kontext von vielfältigen Hierarchisierungen, Stereotypen, **Diskriminierungen** und rassistischen Ausgrenzungen

Strukturelle Gemeinsamkeit: Anpassungen

Erfolge und Misserfolge sind in erster Linie das Ergebnis der **Anstrengungen** der Einzelnen selbst und der positiven Kraft des familiären Zusammenhaltes.

Familien mit mehrkulturellen Bezügen ebenso wie Familien Migrationshintergrund (und auch geflohene Familien) müssen **Anforderungen** in den verschiedenen Bereichen erfüllen.

Anpassung

Den Familien werden trotz –

--- und wegen der Freiheit unserer
kulturellen Lebensgestaltung ---

erhebliche **Anpassungen** abverlangt (Bommers
2007).

Geforderte Anpassungen ---

---oftmals in einem Klima von *fehlender*
Anerkennung und mangelndem Respekt....

Strukturelle Gemeinsamkeit: Unsicherheit und Verunsicherung

Und:

--Bewältigung des Alltages in einer Situation ungeklärter Rechtslagen und Aufenthaltsbedingungen....

--Je kontextspezifisch, im engen Austausch mit Institutionen, um Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität für Kinder (und Jugendliche) lebbar zu machen...

Aber: Erfolgsaussichten sind durch **Hürden** eingeschränkt, die bestimmten funktionalen Erfordernissen in Behörden, Schulen, Verwaltungen oder Krankenhäusern geschuldet sind --- oft *nicht* verstehbar ...

Verunsicherung

Akkulturationsanstrengungen und notwendige Anpassungen führen oft zu großer **Verunsicherung**.

Verunsicherungen sind Bestandteil des Alltagslebens von Familien – die Bewältigung geschieht im engeren Kern des familiären Zusammenlebens.

In der Familie selbst muss es gelingen, in einer vertrauensvollen und **raumgebenden** familiären Praxis Erfahrungen - auch von Differenz - zu erschließen und ggf. nach außen auch zu kommunizieren

Verunsicherung

Akkulturationsleistungen stehen in direktem Zusammenhang mit Diskriminierungserfahrungen und erschweren diese. Diskriminierung heißt **Nicht-Anerkennung** – und dies beginnt bereits bei der Nicht-Anerkennung der Herkunftssprache bzw. der ersten Sprache.



Bildquelle: <http://www.kunstkopie.de/a/segantini-giovanni/die-boesen-muetter.html>. Letzter Zugriff am 14.01.16

Strukturelle Gemeinsamkeit: Rassismus und Diskriminierung

Strukturelle und offene Ausgrenzungen, Diskriminierung und Rassismus sind für Kinder und Jugendliche, die sich in einem sensiblen Prozess des Aufwachsens befinden, **entwicklungsfeindlich**.

Kinder brauchen hingegen ein positiv **anerkanntes** Umfeld für ihre zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben und die erfolgreiche Teilhabe an Bildung.

Verunsicherung und Diskriminierung

All dies verlangt: **Anwesenheit von Eltern** und: kompetente Eltern und kompetente PädagogInnen.

- Eltern müssen sowohl Verunsicherungen, aber auch Diskriminierungen ihrer Kinder **mit** ihnen bewältigen. Sich einstellender Resignation müssen Eltern entgegentreten.
- Pädagogische Akteure im Bildungsumfeld der Kinder müssen darüber in Kenntnis gesetzt werden, welche **Entwicklungsrisiken** drohen – interkulturelle Kompetenz sollte zentraler Bestandteil professioneller Kompetenz sein....



3. Die Familie: Strukturelle Merkmale und Rahmenbedingungen - Gemeinsamkeiten und Unterschiede



Grundsätzliches: Wie erfolgt Veränderung?

Für *bi-nationale* Familien sowie grundsätzlich für *alle zugewanderten* Familien gilt, dass, je unterschiedlich, Akkulturationsleistungen erforderlich sind und von den Einzelnen zu erbringen sind. Sie erfolgen im Zusammenhang mit:

- individuellen Voraussetzungen, auf verschiedenen Niveaus und mit unterschiedlichem Erfolg....
- Individuum selbst hat sich zu akkulturieren, was nicht ohne Folgen bleibt für die Partnerschaft bzw. das Gesamtsystem Familie: Wichtigster und intimster Raum für diese Prozesse.

Grundsätzliches: Akkulturation

Migration (und Flucht) als Übergang aus einer Gesellschaft in eine andere verlangen eine umfangreiche **Transformation**, ähnlich wie eine ‚zweite‘ Sozialisation (Herwartz-Emden, 2015) – als Akkulturationsprozess (Akkulturationsprozesse sind Lernprozesse).

Kinder und Jugendliche erbringen Akkulturationsleistungen **zusätzlich** zu den altersgemäßen Entwicklungsschritten und Sozialisationsprozessen.

Grundsätzliches: Akkulturation

Grundsätzlich **drei Kontexte** beteiligt:
Herkunftscontext, Migrationscontext bzw.
,Gemeinde', Aufnahmeland (sowie deren
transnationale Verflechtungen)...

Wie aus der Forschung bekannt: Die Ausrichtung
und der Erfolg von Akkulturations- und
Integrationsleistungen sind ***bildungs- und
herkunftsabhängig***. Migrations- bzw.
Fluchthintergrund und soziale Herkunft sind
konfundiert....

Handlungsbedingung: Ressourcen

Familien sind **heterogen** ---

es gibt nicht **die** Migrantenfamilie (oder
Fluchtfamilie)

---und: es gibt auch nicht **die bi-nationale
Familie.**

Nicht nur Herkünfte und Sprachen, sondern
Zuwanderungsgeschichten, verschiedene Arten
von Ressourcen, Bildungshintergründe und
Kompetenzen unterscheiden sie....

Handlungsbedingung: Ressourcen

Familien sind somit *keinesfalls* eine soziokulturell homogene Gruppe---
---aber auch die *je einzelnen* Mitglieder verfügen über unterschiedliche Ressourcen, Bildungshintergründe und Kompetenzen, so dass Integrationserfolge auf unterschiedlichen Voraussetzungen basieren und auch Belastungen unterschiedlich abgefedert werden.

Handlungsbedingungen: Zugehörigkeiten

Für die **aktuelle Flucht**-Zuwanderung ist zudem eine wesentliche **Handlungsbedingung** darin gegeben, dass Ressourcen *und* Zugehörigkeiten auf:

gleichzeitige und synthetisierende Verortungen und **Netzwerke** über die nationalstaatlichen Grenzen hinausweisen.

Handlungsbedingungen: Bi-nationale Familien

Akkulturationsleistungen: in **bi-nationalen** Familien **zentral im Mikroklima** der Partnerschaft angesiedelt - je nach Herkunftsgeschichte und den je individuellen Voraussetzungen und Kompetenzen der Beteiligten...

Die genannten Kontexte fließen hier, unterschiedlich variiert, in die Prozesse mit ein und bedingen die **Transformation...**

Handlungsbedingungen bi-nationale Familien

In **bi-nationalen** Familien: **Transnationalität** und **Mehrkulturalität** zentrale Merkmale des Mikroklimas der Elternbeziehung bzw. der Eltern-Kind-Beziehung und des Alltagslebens der Familie. Über die engere Partnerschaft hinaus ist die erfolgreiche Einbindung verschiedener kultureller und sprachlicher Hintergründe in die Bildungs- und Sozialisationsprozesse der Kinder zu gewährleisten.

Handlungsbedingungen – Verlust von Elternteilen, Todesfälle, geschwächte Eltern

Neben den Gemeinsamkeiten, die sich für *alle Zuwanderer* aus dem Wechsel in einen neuen gesellschaftlichen Kontext ergeben, ist für Familien mit Fluchthintergrund als wesentliches Merkmal zu konstatieren, dass sie erheblichen und sich ggf. *kumulierenden Belastungen* ausgesetzt sind.



Bildquelle: https://www.kunstkopie.de/kunst/hoartist/d/die_tote_mutter_paul_gauguin.jpg

Ressource: Zusammenhalt

Familie ist nicht nur *der zentrale* Ort für den Alltag

---und *der Ort* für **Erziehung, Bildung** und Pflege für Kinder und Jugendliche, sondern auch

--- *der Ort*, an dem Zuwanderung und Niederlassung im privaten und geschützten Raum **bewältigt** werden können.

Ressource Zusammenhalt

Alltägliche Leistungen der Integration werden *in* der zugewanderten Familie erbracht und für *alle* Familienmitglieder erbracht - auf dem Hintergrund einer engen emotionalen Verbundenheit der Einzelnen mit der Familie und dem starken **Zusammenhalt** innerhalb der Familie (dies wurde für verschiedene Gruppen von Einwanderern bestätigt.)

Zusammenhalt

Zusammenhalt trotz schwierigster Umstände: **Alle** Familienmitglieder sollten die Chance haben, am Lebensort der Familie die verschiedenen Erfahrungen und Herausforderungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland zu bewältigen. Für den Umgang mit Belastungen stellt dies für **alle** eine wichtige Ressource dar.



http://www.kunstkopie.de/kunst/henry_nelson_omeill/eastward_ho_1858_painting_146062.html

4. Sozialisation und Akkulturation im Mikroklima der Familie – Voraussetzungen - Veränderungen



Aspirationen und Perspektiven

Kinder geben Anlass zur Migration und oft ebenso zur Fluchtmigration. Sie sind Hintergrund der Anstrengungen und Integrationsleistungen im Aufnahmeland. **Die Sorge um sie strukturiert den Alltag der Familie.**

Wie aus der Migrationsforschung bekannt, ist Migration *immer* mit dem Wunsch verbunden, eine bessere Zukunft für Kinder zu ermöglichen. Auch Eltern, die **geflohen** sind, wollen ihren Kindern nicht nur Schutz und Sicherheit bieten, sondern auch **gute Entwicklungs- und Bildungsperspektiven.**

Kinder und Eltern

Das Familienleben muss oftmals unter extremen Umständen weitergeführt werden.

Mütter und Väter mit Fluchthintergrund

verarbeiten selbst dramatische Folgen der Flucht und sollten ihre Kinder dabei unterstützen, diese zu verarbeiten. Eltern können **sehr belastet** sein und erbringen elterliche Leistungen und Akkulturationsleistungen unter erschwerten Bedingungen – mit gleichfalls sehr belasteten Kindern.

Kinder und Eltern

Eltern sind mit belasteten Kindern konfrontiert und Kinder ggf. mit Eltern, die sie nicht optimal in ihren Entwicklungswegen begleiten können -

Dass sich Belastungen und insbesondere **Traumatisierungen** der Eltern auf die elterliche Erziehung (und Erziehungskompetenz) auswirken können, wird in Untersuchungen bestätigt (Lutter/Westphal, 2015).

Inwieweit Umstände und Folgen der Flucht tatsächlich zur **Schwächung von Erwachsenen** bzw. der Eltern führen, ist allerdings eine **offene** Frage, die nur im Zusammenhang mit der je spezifischen Gesamtlage einer Familie beantwortet werden kann.

Kinder

Wie schwerwiegend und wie langfristig Kinder und Jugendliche Leidtragende sind, ist vornehmlich eine Frage einer **stabilen Lebenssituation**, eines entsprechenden Bildungsangebotes und kompetenter Unterstützung.



Familie, Erziehung und Akkulturation

In Familien sind unerlässlich im Alltag Kinder zu versorgen, somit stehen mütterliche und väterliche Praxis im Erziehungsbereich im **Vordergrund der**

 **Erfahrungen** mit der Aufnahmegesellschaft

(siehe Einwandererfamilien, Herwartz-Emden, 2003).

Familie, Erziehung und Akkulturation

Durch die elterliche Praxis bedingt, unterliegen im Aufnahmeland die spezifischen

- Orientierungen und
- Konzepte im Zusammenhang mit **Familie und Elternschaft**
- *prioritär* einem tiefgreifenden Akkulturationsprozess – auch in **bi-nationalen Familien**.

Grundsätzliches: Akkulturationsleistungen

Akkulturation als Prozess heißt für Pflege, Erziehung und Bildung der Kinder, dass die damit in Zusammenhang stehenden **kulturellen Skripte**, Standards, Orientierungen abgeglichen werden.

Individualistisch geprägte und leistungsbezogene Wertorientierungen treffen auf Erziehungsvorstellungen und Orientierungen aus nicht-individualistisch, kollektivistisch geprägten Gesellschaften - bzw. in den aktuell zuwandernden Gruppen - auf ‚clanstruktur-geprägte‘ (nahöstliche) Wertewelten. Spezifische patriarchalisch geprägte Strukturen und Traditionen sowie die entsprechend ausgerichteten mentalen Strukturen stellen Herausforderungen in den Akkulturationsprozessen im Bereich ‚Elternschaftsaufgaben‘ dar.

Veränderungen Elternschaft

Nicht nur elterliche Aufgabenbereiche und Erziehungsziele und Erziehungsstil sind tangiert, sondern das alltägliche **Verhalten** in Versorgung, Betreuung, Pflege und Fürsorge für Kinder.

Eine umfangreiche Aufmerksamkeit muss den **Bildungsprozessen** der Kinder gewidmet werden – was u.a. ‚institutionell‘ verlangt wird.

Grundsätzliches: Akkulturationsleistungen

Der Druck von Veränderungen, den Eltern im ‚Familien- und Erziehungsgeschäft‘ erfahren, betrifft unausweichlich Mütter und Väter persönlich und in ihren individuellen **Selbstkonzepten**.

Die in der eigenen Kindheit erfahrenen **Erziehungsstile und Sozialisationsmodi** sind ggf. grundsätzlich verschieden von denen, die der umgebende Kontext bzw. die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen der Kinder praktizieren.

Grundsätzliches: Akkulturationsleistungen

Die mit der Elternschaft verbundenen **herkunftsbedingten Geschlechterkulturen und Geschlechterbilder** müssen abgeglichen werden (Herwartz-Emden, 2003). **Unter Veränderungsdruck geraten:**

Ehe- und Familienverständnis

Elternschaftskonzepte und Zuständigkeiten

Geschlechtsspezifische Erziehungspraktiken

Erziehungsziele und Bildungsvorstellungen

Religiöse Orientierungen und Wertewelten ---....sowie weitere *kulturelle Standards, Alltagscodes und Skripte.*

Und in Folge: das Generationenverhältnis.....

5. Folgerungen: Unterstützung und Angebote für Eltern, Kinder, Jugendliche



Folgerungen

Festzuhalten ist resümierend, dass für alle genannten Gruppen von Familien gilt, dass Unterstützung geleistet werden muss in einem Lebenszusammenhang, in dem komplexe **Transformationsprozesse** stattfinden---

----Transformationen, die die einzelne Familie alltäglich zu bewältigen hat.... 

Familie muss in ihrem Lebenszusammenhang agieren können, wenn Zusammenleben und Integration gelingen sollen....

Folgerungen

Kinder und Jugendliche brauchen die Unterstützung der Eltern. Sie müssen in ihren Entwicklungswegen mit ihrer Familie „rechnen“ können, insofern sollten die diesbezüglichen grund- und menschenrechtlichen ‚**Schutzstandards**‘ überdacht werden.

Maßnahmen sollten sich daran ausrichten, dass Teilhabe und Integration von der Familie als Gesamtheit erbracht und für Kinder Jugendliche alltäglich Bildungswege und Zweitspracherwerb unterstützt werden müssen.

Integrations- und Bildungserfolge der Kinder können nur *mit* den Müttern (und Vätern) erreicht werden. Insofern: Familiennachzug muss möglich sein und gewährleistet werden.

Konzepte

Familienbildungskonzepte und pädagogische Maßnahmen sollten der Dynamik der verschiedenen Lebenssituationen gerecht werden, kultursensible und herkunftsgruppen-angepasste Maßnahmen und Zugangswege müssen entwickelt werden.

Sie sollten an der **Alltags-bzw. Lebenswelt** der Familie ansetzen. Eine Balance zwischen Lebens- und Alltagsweltbezug und Wissensvermittlung muss hergestellt werden; Sprachkurse und Bildungsmöglichkeiten sind Voraussetzung.

Konzepte: Eltern und Kinder brauchen mehr

Was schafft
Integration?
Was
ermöglicht
strukturelle
Teilhabe?



<http://www.kunstkopie.de/a/espir/onthedoortstep1994.html>

Keine Defizitperspektive

Die Gruppe der Geflüchteten bringt ganz eigene **Kompetenzen** mit, an die angeknüpft werden sollte.

Flüchtlinge sind Personen, die auch über spezifische Stärken und Ressourcen verfügen, häufig über eine hohe Resilienzfähigkeit (Seukwa, 2015). Es sind Fähigkeiten, die die Menschen mitgebracht oder während der Flucht und in der Aufnahmesituation häufig unter enormen Anstrengungen entwickelt haben (Lutter/Westphal, 2015).

Einige haben besonderen Unterstützungsbedarf, zum Beispiel bei der Bewältigung von Traumata. (Es gibt Schätzungen, dass ca. 40% der Flüchtlinge unter Traumatisierungen leiden.)

Keine Defizitperspektive

Auch in Bezug auf die Kinder muss festgehalten werden, dass sie zweifellos erhebliche Belastungen erfahren. Die Gestaltung des **Generationenverhältnisses kann schwierig werden**, denn Kinder übernehmen ggf. verschiedene Verantwortungsbereiche, wenn die Eltern im Alltag nur eingeschränkt zur Verfügung stehen.

Aber: es gibt auch Stärken....

Wie aus der Migrationsforschung bekannt, können die erlebten Belastungen, auch wenn sie zunächst negativ anmuten, bei Kindern aus traumatisierten Flüchtlingsfamilien gleichzeitig auch frühe **Selbstwirksamkeit**, Reife und Selbstvertrauen bewirken - was unter günstigen Vorzeichen den Bildungserfolg verstärkt (Lutter/Westphal 2015).

Konzepte

Frauen (und letztlich auch die Männer....) profitieren von erweiterten Lebensmöglichkeiten und persönlichen Chancen, die sie mit der Migration bzw. Flucht nach Deutschland ggf. verbunden haben. Aber: ihre Erfahrungen sind sehr verschieden, da ‚Geschlechterräume‘ und Selbstdefinitionen sich verengen bzw. erweitern.... 

Asymmetrie

Konzepte

Geschlechterbilder und Orientierungen, die im Zusammenhang mit der Definition des weiblichen/männlichen Selbstkonzeptes stehen, sollten im Hinblick auf die Zielsetzung: gleichberechtigte/**geschlechtergerechte Lebenschancen** zentral in die Inhalte von Maßnahmen miteinbezogen werden.

Erfolge?

Mögliche **Grenzen** ---

----die sich bzgl. der Erreichbarkeit für die Familienbildung, Elternbildung zeigen---

---müssen im Zusammenhang mit den oben aufgezeigten, strukturell und kulturell dimensionierten Voraussetzungen gesehen und dort verortet werden....



Erfolge lassen sich nur so langfristig sicherstellen.

Kompetenzen

Professionelle Akteure müssen zuvorderst für den Umgang mit zugewanderten bzw. geflohenen Menschen

---migrations- und geschlechtssensible‘

bzw.

---interkulturelle Kompetenzen erwerben und den Umgang mit Mehrsprachigkeit.

Publikation: Wissen, Konzepte und Kompetenzen



Publikation im VS Verlag 2010

Literatur

- Aktionsrat Bildung (2016) - vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.) : Integration durch Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland Gutachten. Münster 2016
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. (DIPF).
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth: Fernliebe. Lebensformen im globalen Zeitalter. Berlin 2011, Suhrkamp
- Bommes, Michael (2007): Integration - gesellschaftliches Risiko und politisches Symbol. In: APuZ, 22-23, 2007,29.5.2007, S. 3-5
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF 2016): Studie "Integration von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen"
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Familien (2016): Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf ((Hrsg. Referat Öffentlichkeitsarbeit 11018 Berlin) Februar 2016, 3. Auflage
- Herwartz-Emden, Leonie (1995): Mutterschaft und weibliches Selbstkonzept. Eine interkulturell-vergleichende Untersuchung. Weinheim: Juventa.
- Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.) (2003): Einwandererfamilien. Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation, 2. Auflage. Göttingen: V+R unipress.
- Herwartz-Emden, Leonie (2015): Sozialisation in der Einwanderungsgesellschaft. In: Klaus Hurrelmann; Ullrich Bauer; Matthias Grundmann; Sabine Walper (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 8. Aufl. Weinheim: Beltz, S. 587-605.
- Herwartz-Emden, Leonie; Schurt, Verena; Waburg, Wiebke (2010): Aufwachsen in heterogenen Sozialisationskontexten: Zur Bedeutung einer geschlechtergerechten interkulturellen Pädagogik. Reihe: Kinder, Kindheiten, Kindheitsforschung. Band 5. Wiesbaden: VS.
- Herwartz-Emden, Leonie; Waburg, Wiebke (2012): Geschlecht(erforschung) in der Interkulturellen Pädagogik. In: Marita Kampshoff; Claudia Wiepcke (Hrsg.): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: VS, S. 471-484.
- Herwartz-Emden, Leonie; Strasser, Josef (2013): Interkulturalität und Sozialisation. In: Petia Genkova; Thomas Ringeisen; Frederick T. Leong (Hrsg.): Handbuch Stress und Kultur: Interkulturelle und kulturvergleichende Perspektiven. Wiesbaden: VS, S. 361-380.

Literatur

Waburg, Wiebke; Herwartz-Emden, Leonie (2015): Berufswünsche und Konzepte der Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Schülerinnen verschiedener kultureller Herkunft In: Leonie Herwartz-Emden; Wassilios Baros; Verena Schurt; Wiebke Waburg (Hrsg.): Lebensentwürfe, Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse junger Frauen und Männer in ausgewählten Migrationsgesellschaften. Opladen: Barbara Budrich, S.55-84.

Herwartz-Emden, Leonie; Schultheiß, Annette (2015): Professionalisierung in der Kindertagesbetreuung - Aspekte interkultureller Elementarpädagogik. In: Tina Friederich; Helmut Lechner; Helga Schneider; Gabriel Schoyerer; Claudia M. Ueffing (Hrsg.): Kindheitspädagogik im Aufbruch. Professionalisierung, Professionalität und Profession im Diskurs. Weinheim: Beltz, S. 147-154.

Herwartz-Emden, Leonie; Waburg, Wiebke (2016): Elternarbeit mit Migrant(inn)en und Flüchtlingen. In: Sabine Maschke; Gunild Schulz-Gade; Ludwig Stecher (Hrsg.): Flüchtlinge und Migration. Jahrbuch Ganztagschule 2017. Schwalbach: Wochenschau.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg: Flüchtlinge und andere Migranten am deutschen Arbeitsmarkt: Der Stand im September 2015, März 2016

Lutter, Eva; Manuela Westphal (2015): Familie im Kontext von Fluchtmigration. Bundeszentrale für Politische Bildung (12.5.2015)

Milieu&Migration. Kurzfassung der Zwischenergebnisse 12/2013, Heiner Barz, Meral Cerci und Zeynep Demir. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Dezember 2013)

Nauck, Bernhard (2006): Kulturspezifische Sozialisationsstile in Migrantenfamilien? In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben. Integration durch Sprache. Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden, S. 155-183.

Seukwa, Henri(2015) : Flüchtlinge: Von der Kunst des Überlebens: Interview 2015.

Westphal, Manuela (2010): Gender und Heterogenität in der politischen Bildung mit eingewanderten Frauen und Männern. In: J. Hagedorn ,V. Schurt, C. Stebe, W. Waburg (Hg.): Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule, Wiesbaden; VS Verlag 2010, S.189-216.